

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

21. Jahrgang
No 28

Münster, East., Donnerstag, den 18. August 1927

Fortlaufende No.
1224

Welt-Rundschau

Sacco und Banzetti

Wenn man erwägt, wie gewöhnlich Nord und Lofschlag in den Vereinigten Staaten geworden sind und wie viele Verurteilungen dort alljährlich ausgeföhrt werden, so ist der Fall dieser zwei Italiener ein wahres Rätsel. Vor etwa sieben Jahren wurden in Braintree, Mass., ein Zahlmeister und dessen Schutzmännchen ermordet und verurteilt. Der Verdacht fiel auf Sacco und Banzetti, zwei italienische Arbeiter, die sich der Aushebung für den Krieg entzogen und aus ihrem Radikalismus nie ein Geheimnis gemacht hatten. Es wurde ihnen der Prozeß gemacht zu einer Zeit, wo infolge der unerhörten Kriegspropaganda das Land noch hysterisch war und zugleich die Leidenschaftlichkeit gegen jede Spur von Radikalismus ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Geschworenen erklärten die zwei Männer am 14. Juli 1921 schuldig und es wurde gegen sie das Todesurteil ausgesprochen. Es war kein einziger direkter Beweis gegen sie im Gerichtsprozeß vorgetragen worden, alle Beweise waren mehr oder weniger spekulativ. Die Angeklagten, die als verschiedene verdächtige Umstände angesehen wurden (circumstantial evidence). Deshalb wurde folgende nach der Verhandlung des Urteils der Verdacht gemacht, daß die Angeklagten verurteilt wurden, nicht weil man sie sicher Beweise gegen sie hatte, sondern weil sie Radikale waren. Eine großartige Propaganda zum Nutzen der Angeklagten und neues Beweismaterial bestimmten den Gerichtschof, die Todesstrafe wiederholt hinauszuschieben und die Akten mehrmals zu revidieren. Aber stets wurde das Verlangen der Verteidiger nach einem neuen Prozeß abgewiesen. Es war immer wieder der Richter des ursprünglichen Prozesses, Webster Thayer, der die Akten revidierte. Dieser Umstand war nicht nur nicht imstande, den Verdacht eines ungerechten Urteils zu heben, sondern befähigte ihn von Jahr zu Jahr. Die Propaganda wuchs ins Unabsehbare, und heute hat der Fall Sacco und Banzetti Weltberühmtheit erlangt. Am 9. April wurde das Todesurteil zum letzten Mal bestätigt und der 12. August als Todestag bestimmt.

Da das Urteil ausschließlich auf „Circumstantial Evidence“ beruht, ist es sehr zu bedauern, daß nicht wenigstens auf dem Gnadenwege das Todesurteil in Gefängnisstrafe verwandelt wurde. Dadurch wäre die weltweite Agitation und Massenverbreitung verhindert oder ihr doch nachträglich der Boden entzogen worden. Außerdem müßte die Circumstantial Evidence sicherlich über jeden Zweifel erhaben und absolut unanfechtbar sein, um die Hinrichtung eines Menschen zu rechtfertigen. Die Geschichte kennt viele Fälle, in denen Unschuldige auf Circumstantial Evidence hin dem Tode überliefert wurden.

Das Abrüstungs-Riaso

Da Frankreich und Italien sich geneigt hatten, an einer Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen zur See teilzunehmen, kamen bloß die drei Großmächte England, die Ver. Staaten und Japan in Genf zu diesem Zwecke zusammen. Frankreich und Italien sandten jedoch Beobachter zur Konferenz. Diese Beobachter hatten ohne Zweifel großes Verlangen an den siebenwöchentlichen mühseligen Verhandlungen, da die sie den Standpunkt ihrer Regierungen vollumfänglich zu rechtfertigen schienen. Am 4. August wurde die Resultatlosigkeit d. Konferenz durch Vertagung auf unbestimmte Zeit offiziell bekanntgegeben. Für alle Friedensfreunde, besonders für jene, welche an die Möglichkeit eines ewigen Friedens glauben, ist das Riaso eine schwere Enttäuschung. Wenn einer die Berichte über die Verhandlungen Tag für Tag genau verfolgte, so drängt sich ihm unwillkürlich der Vergleich mit drei Schachspielern auf, die so lange mit einander spielen, bis sie auf ihre gegenseitigen Schliche faßen. Da keine weitere Hoffnung bestand, daß sie einander übers Ohr haufen könnten, machten sie gute Miene zum bösen Spiel und trennten sich als gute Freunde.

Tod des Generals Wood

Am 8. August starb General Wood, der mehrjährige Gouverneur der Philippinen-Inseln, kurz nach einer Operation im Brigham-Hospital zu Boston. Er war in 1860 im Staate New Hampshire geboren und bildete sich auf der Harvard-Universität zum Arzte aus. Aber seine Neigung zu Abenteuer trieb ihn zum Eintritt in die Armee, worin er Bedeutendes leistete. In dem Feldzug des Generals Miles gegen die aufständischen Indianer in Arizona und New Mexiko gelang es ihm, den Häuptling Geronimo und sein Gefolge gefangenzunehmen. In späteren Jahren schloß er sich dem Reichertem Koofvelts an und wurde zum intimen Freunde dieses nachmaligen Präsidenten. Dieser stellte ihn später an die Spitze des Generalsstabes, in welcher Stellung er das amerikanische Exerzieren nach modernen Prinzipien reformierte. Auch war er einige Zeit Militär-Gouverneur von Cuba, wo er sich durch Einführung sanitärer Maßregeln auszeichnete. Als rangältester General hätte er im Weltkrieg das amerikanische Oberkommando übernehmen sollen, und die Volkstimme war zu seinen Gunsten. Aber Präsident Wilson gab den eifersüchtigen Protesten der aus Welt-Punkt hervorgegangenen Offiziere nach.

Mit Gott fang an

Mit Gott fang an, wenn du erwacht am Morgen, Und sag ihm Dank aus deinem ganzen Herzen, Daß er dich schirmt vor Leid und tiefen Schmerzen, In seiner Hut bist schützend du geworden.

Mit Gott fang an, willst du den Tag beginnen, Dann richt auf deinen Laten Glück und Segen, Wo immer du im Fleische dich wirst regen — Wird seine Zeit dir ungenüßlich gewinnen.

Mit Gott fang an, willst du ein Werk vollbringen, Tu wirst dein Ziel mit leichter Müß erreichen, Denn keine Gnade wird nicht von dir weichen, Die hilft dir mit zum herrlichen Gelingen.

Mit Gott fang an, des Lebens Kampf und Dornen, Wirst du mit seiner Hilfe überwinden, — Dann wirst auch du den ewigen Frieden finden, Demmit am großen Auferstehungsmorgen. (Erich B. Hart)

Die Entwicklung Canadas

Welch riesige Entwicklung das Dominion Canada in den letzten Jahren innerhalb des Rahmens des britischen Weltreichs angenommen hat, zeigen einige Zahlen, die anlässlich des sechzigsten Jahrestages der Canadian Federation in London von Mr. Malcolm, dem kanadischen Handelsminister, genannt wurden. — Während die Erzeugung von Weizen im Jahre 1871 nur 17 Millionen Bushels und 1901 erst 31 Millionen betrug, wurden im letzten Jahre nicht weniger als 160 Millionen Bushels gewonnen. Canada ist damit eine wahre Kornkammer für das britische Reich geworden. Auch auf anderen Gebieten war der Fortschritt nicht weniger erstaunlich. So lauten die Zahlen für die Jahre 1871, 1901 und 1926, immer in Millionen Dollars: für Erzeugnisse der Holzindustrie 15, 66 und 253; Erze u. dergl. 5, 66 und 225; Fertigsabrikate 111, 355 und 1866. Die Ausfuhr betrug von 57 über 177 auf 1,069 Millionen Dollars. Die Handelsbilanz betrug 56, dann 347 und schließlich 2,221 Millionen Dollars angegeben. Von dem für die Entwicklung des Landes erforderlichen Kapital wurden rund 60 Prozent in Canada selbst angesetzt.

Elisä unter per neuen Herrschaft

Der Redakteur Charles Baumann veröffentlicht in seiner in Strahburg erscheinenden „Wahrheit“ einen Prozeß des eskalierenden Oppositionsblocks gegen die nichtswürdige Behandlung seines Führers Jörn von Bulach im Gefängnis, worin es heißt: „Baron von Bulach hat voriges Jahr öffentlich vor Gericht erklärt: Einweilen, bevor wir im Elisä abgeklärt haben, ist für mich ein französisches Gericht — das so wenig wie ein deutsches. — Das ist die Wahrheit, denn 90 Prozent von uns Elisä-Verführern denken genau das, was Baron Jörn von Bulach den Mut hatte, öffentlich auszusprechen. Als schlagender Beweis, daß die Volkstimme in Elisä-Verführungen trotz aller offiziellen Versuchen, doch unsere Zeitung „Die Wahrheit“, die unter Verhüllung auf die 14 Punkte Wilsons direkte Volks-

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludw. Vinkenbach
(Mit den Freunden, der diese uralte deutsche Stadt am Zusammenfluß des Rheins und des Rheins beherrscht.)

Väterliche verpflichtet: Väterliche will — nach dem weisen Gottheit — erworben sein, um Welt zu werden. Somit wird es zur schweren Bürde, die ihren Träger niederdrückt und vor der Welt demütigt.

Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern vielleicht noch in höherer Maße für die Gesamtheit, für ein ganzes Gemeinwesen. Jede Stadt von historischer Bedeutung und kulturellem Rang muß es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, all das Große und Schöne, das ihr ein ganzes Gemeinwesen hinterläßt, zu sichern und zu pflegen, und seine Form und ungeachtet dieser selbstverständlichen Pflicht zu erhalten.

Wo aber das Alte, Charmingste und Kostbarste, was ein Ort zu sein verdient, in Gefahr zu stehen, wo wertvolle Stätten dem Untergang geweiht sind, da gilt es, die Lebendigen stark zu machen, sie zu nähern und fruchtbar zu machen, den Geist des immer verbrüchlichen Fortschritts zu erziehen und in die Gegenwart hinein zu erziehen.

Manchorts jedoch im weitesten dem Altertum drängen sich die Erinnerungen an die einstigen Zeiten an. Die „Friedensbrücke“ in Mainz, das über einen so weitläufigen großen Reichthum an Uferbefestigungen aus seiner mehr als 200-jährigen Geschichte verfügt. Auf uraltem Kulturboden erhielt sich die Stadt, der viele Jahrhunderte in dem Dunkel aufbrachen. Die neue Stadt der Gegenwart wie das hochstehende Gewerbe in die helle Welt des Humanismus haben Maßende Zeichen in ihrem Aufsteig zurückgelassen. Das Mittelalter schmiedete sie mit prächtigen Kirchen und Palästen, mit kostbaren Brunnen und Toren, und die Ragen gab ihr aus der Höhe ihrer Zinnen all das Ansehen und Gepränge, was dem modernen Leben Gehalt und Kraft verleiht.

Zur Wahrzeichen dieser langen Entwicklungsgeschichte bezeugen wir auf Schritt und Tritt. In allen Straßen und Gassen reden sie in ihrer eindringlichen Sprache, wohlbehütet und gepflegt von der Neuzeit, die der Bevölkerung, Eder sie finden sich, sorgfältig eingepflegt, in den großen Museen und Sammlungen, die eine Hauptaufgabe der Stadt bilden und eine unverwundliche Anziehungskraft ausüben.

Mainz, das nur wenig mehr als 110.000 Einwohner zählt, steht ja — was unbestritten ist und von allen Zuhörern immer wieder rühmend erwähnt wird — auf dem Gebiet des Museumwesens mit an erster Stelle und läßt in dieser Beziehung manche Weltmetropole weit hinter sich zurück. Das mag auf den ersten Blick hin veranlaßt sein, es erklärt sich aber wieder aus der Ursumme vorhandener Kulturgüter einerseits, und zum anderen aus dem tieferliegenden kulturellen Geist, dem weitläufigen Blick und dem wohlthätigen Wirken der, die zu getreuen Hütern des Gemeinen berufen sind.

Wohl mögen die Mainzer Museen an Reichhaltigkeit von einzelnen großstädtischen Anstalten gleicher Art übertraffen werden; als Lehr- und Bildungsanstalten können sie jedoch

Die „Friedensbrücke“

Die Brücke über den Rheingraben, welche Buffalo, N. Y., und Fort Erie, Ont., verbindet, wurde am 7. August feierlich eröffnet und „Friedensbrücke“ getauft. Nach den bei der Gelegenheit gehaltenen Reden hätte man sie besser „Freundschaftsbrücke“ genannt. Zuzugewandten der Prinz von Wales und sein Bruder, Prinz George, der britische Premier Baldwin, der kanadische Premier King, der Gouverneur von Ontario, der amerikanische Vicepräsident Dawes, Staatssekretär Kellogg und Gouverneur Smith von New York. Bei den Reden wurde der ganze Nachdruck auf die unzerstörbare Freundschaft zwischen England und den Ver. Staaten gelegt, der auch der Fehlschlag der Genfer Konferenz nicht den geringsten Eintrag tun könnte. Nur der Vizepräsident Dawes, der etwas von der arabischen Sorte ist und dem jede Sentimentalität abgeht, schlug einen etwas verschiedenen Ton an. Er führte das enge Zusammenhalten zwischen England und den Ver. Staaten auf den vorseitigen Selbsterhaltungstrieb der beiden Länder zurück und erklärte es deshalb für undenkbar, daß sich die beiden Länder noch der Konferenz von Genf durch ein Weltmühen zur See zuwenden würden. Daran werde auch die zeitweilige Meinungsverschiedenheit der Sachverständigen nichts ändern. Die Zukunft wird lehren, ob Dawes oder die Sachverständigen Recht behalten werden. Damit hat Dawes jedenfalls Recht, daß die Freundschaft unter Nationen nur so weit geht, als damit den Interessen jedes Volkes gedient ist.

Mainz, das nur wenig mehr als 110.000 Einwohner zählt, steht ja — was unbestritten ist und von allen Zuhörern immer wieder rühmend erwähnt wird — auf dem Gebiet des Museumwesens mit an erster Stelle und läßt in dieser Beziehung manche Weltmetropole weit hinter sich zurück. Das mag auf den ersten Blick hin veranlaßt sein, es erklärt sich aber wieder aus der Ursumme vorhandener Kulturgüter einerseits, und zum anderen aus dem tieferliegenden kulturellen Geist, dem weitläufigen Blick und dem wohlthätigen Wirken der, die zu getreuen Hütern des Gemeinen berufen sind.

Wohl mögen die Mainzer Museen an Reichhaltigkeit von einzelnen großstädtischen Anstalten gleicher Art übertraffen werden; als Lehr- und Bildungsanstalten können sie jedoch

den Rest abhalten. Der Zeit, der sie mit Aufmerksamkeit durchwandert, wird von keinem Randgang bleibenden Gewinn davontragen, weil er infolge ihrer überfälligen Anordnung und Einrichtung imstande ist, das Gehäufte ziemlich schnell in sich aufzunehmen und wenig zu verarbeiten. Der Todemann aber findet hier ein wohl geordnetes, gut bezogenes Studienmaterial vor, wie es ihm in gleichen Maße anderswo nur selten entgegenfällt.

Dieser Vortrag ist allen Mainzer Museen eigen, ganz einerlei, ob es sich dabei um naturwissenschaftliche, literarische oder staatswissenschaftliche handelt.

Werten wir nun einmal einen Blick auf die verschiedenen in Mainz befindlichen Museumsanstalten zu tun, die mir gleichzeitig ins zu veranschaulichen, welche besonderen Ziele in Zweck sie verfolgen. In ist zunächst

Das naturhistorische Museum

Das die, im Jahre 1910 in Mainz der Stadt übertragene Sammlung der Mainzer Naturhistorischen Gesellschaft umfaßt und in der ein außerordentlich reichhaltiges Material an Präparaten und naturhistorischen Gegenständen erhalten ist. In den letzten Jahren konnten vermehrt sich der Museum leicht gereduzieren. Besonders beliebt ist das Gehäufte der Tierwelt und Mineralien, das aus fast wohl in einer halben Dutzend von Jahrestausenden stammend eine Sammlung enthält. Man ist zunächst mit der eigentlichen Arbeit der Ausstellung vertraut und weiß, welcher Gedanke ihr zugrunde liegt. Die Sammlungen des naturhistorischen Museums zu Mainz enthält wohl auf seiner ersten Abteilung, auf der Halle für Ornithologie, mit ihr so außerordentlich reichhaltigen Sammlungen von Vögeln, die aus dem Mainzer Becken, von tafelförmig präparierten, lebenden, in vielfach ganz einzigartigen und nur hier vorhandenen Stücken erhalten sind — und ganzen Zehnteln, die den wertvollen und bis ins letzte Abgerundeten der Ornithologie entsprechen. Neben den meisten Zehnteln jedoch die der älteren Zehnteln, die in vielfach auch sie sich mehr durch ausgezeichnete Originalität in reicher Auswahl charakterisiert.

Recherches hat die paläontologische Abteilung des Museums eine wertvolle und bedeutende Bereicherung erfahren durch die, von dem Leiter der Sammlungen, Professor Dr. Schindler, gemachten, Aufsehen erregenden Funde aus den Kalken von Merxheim bei Mainz. Es handelt sich hier um wohlbehaltenen Tierkörper und zwar einmal um solche von kleineren Sauriern, wie sie früher schon Zorniers in den gleichen Ablagerungen angetroffen worden sind, zum anderen aber um Zehnteln großer Bakterien und deren Larven, die worden noch nie in diesen älteren Zehnteln festgestellt werden konnten. Sie sind größtenteils in ganz einzigartigen Weise konserviert und geben wertvolle Aufschlüsse über das organische Leben in jenen, so unendlich weit zurückliegenden Zeiträumen. Damit stellen sie aber einen ganz besonders wichtigen Beitrag zur Geschichte des

(Fortsetzung auf S. 4.)